



Harry Potters Zauberstab

Wundersame Dinge haben mich immer schon fasziniert: Ufos, transzendente Erscheinungen, das Wesen der Frauen. Und auch audiophile Wundermittel kreuzten meine Testerwege: die Simba-Zähnnchen mit ihrem alles verändernden Chip, die CD-Lackstifte, der Psi-Würfel, der Furutech-Entmagnetisierer, die Belt-Pünktchen, C37-Lack, ja sogar schockgefrorene CDs... So manches, das zunächst durch enorme Wirkung auffällt, wird schleichend zur Gewohnheit – zur täglich konsumierten, die man nicht

Wann darf man Tuning-Zubehör
trauen? Wenn man es nach zwei
Jahren immer noch benutzt.

mehr überprüft, oder gar zur lästigen, die man sich allmählich schenkt. Finyl ließ die Pits von 250 meiner Lieblings-CDs transparenter scheinen denn je, bis mir die Lust auf die langwierige Anwendung verging, und auch das Lackieren mit grünen und anderen Lacken hatte ich irgendwann abgeschlossen.

Bei allen zuerst einmal unerklärlichen Zubehören stellt sich die Grundfrage allen audiophilen S(ch)eins: Gehört der »Tweak« essentiell zum Funktionieren der Geräte oder der Software dazu oder ist er ein Zubrot, das für mehr Spaß sorgt? Vor Jahren war sauberer, stabiler Strom noch ein Begriff für höhere digitale Spiritisten; da reihte man Stabilisatoren und Filter eher unter Eso-Gimmick ein. Mittlerweile sind sie aus Top-HiFi-Anlagen kaum mehr weg zu denken. Ich bin davon überzeugt, dass man seinen Geräten optimale Voraussetzungen bieten muss und daher Zubehör durchaus Basis einer Kette sein darf.

Nun zum Arktistik-Zauberstab, den Fachjournalisten jüngst zum »Esoterischen Produkt des Jahres 2002« kürten. Meine Vertrautheit mit dem glänzenden Zylinder aus Messing mit Alu-Seiten teilen begann vor etwa zwei Jahren. Da wollte Othmar Spitaler, Chef und Ent-

wickler von Artkustik, bei einer High-End-Messe unbedingt eine meiner Hörtest-CDs ausborgen. Ich reagierte höflich-ablehnend, weil mir immer wieder Vorführer begegneten, die mit Sprays oder Wischtüchern über meine CDs herfielen – wisch und weg war da bald die super-gepflegte Oberfläche. Spitaler entwendete mir dennoch eine CD und fuhr vorsichtigst mit dem Audio Animator darüber – ohne sie zu berühren. Die Musik wirkte sauberer und spannender, und das reichte aus, mich mit dem Stab auseinanderzusetzen. Zudem war ich mit Vergleichsprodukten gut ausgestattet: C37-Lack, Furutech, Ultra Clarifier von Bedini – also Zubehör, das Klang verändert und für mehr Details und Klarheit sorgt. Ich war vom Audio Animator (350 Euro, Vertrieb: Phonosophie, Telefon 040 / 837077) bald sehr angetan, weil er nicht nur Discs auf Vordermann brachte, sondern auch Geräten neue Vitalität einzuhauchen schien.

Zwei Jahre später. Die Auszeichnung für den Zauberstab ließ mich beim Entwickler nachforschen, wie denn sein Produkt beim audiophilen Publikum angekommen war. Dazu sollte man den Stellenwert Spitalers in der rot-weiß-roten High-End-Szene kennen. Spitaler ist zunächst ein leidenschaftlicher Musikfreund, und als solcher kippte er vor Jahren in die britische Szene und folgte zunächst im eigenen Shop den Weisungen des großen schottischen Vorsitzenden Ivor T. Dann erweiterte er die Bandbreite seiner Elektronik und schloss sich der Shahinian-Philosophie an. Letztlich begann Spitaler seine Ideale mit eigener Elektronik und Lautsprechern zu verfolgen, gab sein Geschäft in Wien auf und zog in die schöne Wachau, wo er sein Labor inmitten noch stressarmer Natur aufbaute. Seine Verstärker tragen Namen von Halbedelsteinen wie Opal, Turmalin, Rubin, Achat oder Jaspis, denn Spitaler glaubt felsenfest an die positive Energie von Kristallen. Und jene des Wassers, dem »Urquell des Lebens«.

Wenn er sich selbst auch lieber als »Konzeptionist«, als Weiterdenker, denn

als Erfinder sieht, so entstand nach langem Nachdenken und vielen Gesprächen die Idee zum Gerät, das »Ur-Energie« an seine Umgebung abgibt. Es sollte einen Energieträger enthalten, der über ein starkes Potential verfügte: Quarzkristalle in Kombination mit einem als heilsam angesehenen Wasser (aus einem artesischen Brunnen) erwiesen sich als wirksamste Kombination. Das Messingrohr bleibt unbehandelt, weil sich herausstellte, dass jede Versiegelung die Wirkung des Audio Animators mindert. Nach dem Einfüllen und Verschließen kommt der geheim gehaltene Teil: Die Stäbe werden in einer Flüssigkeit und einer bestimmten Hochfrequenz energetisch aktiviert. Jetzt arbeitet der Animator beinahe wie ein Perpetuum Mobile. Beinahe deshalb, weil man seine Wirkung – wie die aller Steine – durch eine wöchentliche Dusche unter fließendem Wasser oder besser durch Lagerung im Kühlschranks (normal, nie im Tiefkühlfach!) boosten kann.

Für Spitaler stellt der Animator keine »Esoterik« dar, sondern »beweisbare Physik«. Er geht davon aus, dass die Elektronen in jeder Materie ständig auf Wanderschaft gehen; wird ein Material zusätzlich Stress ausgesetzt, so schwirren sie besonders chaos-artig durch die Gegend. Der Animator soll nun sein harmonisches Energiefeld auf die Elektronen der Umgebung übertragen und sie parademäßig ausrichten. Diese »Harmonisierung« funktioniert – je nach Material – unterschiedlich lang. Alle 14 Tage soll man Geräte und jedes Mal die zu spielenden Scheiben (auch LPs, Ton- und Videobänder) behandeln.

Die internationale Resonanz war verblüffend: Mehr als 3 000 HiFi-Freaks sollen bereits einen Audio Animator gekauft haben, wobei Othmar Spitaler nur zufriedene Kunden kennt: »Die einzigen Verrisse kamen von Leuten, die den Animator gar nicht gehört hatten und es einfach nicht glauben wollen.«

Gestärkt durch die neuesten Frohbotchaften strich ich an Lautsprechern und Verstärkern, an Kabeln und Playern

entlang, was das Zeug hielt. Und wieder zeigte der Klang Wirkung, wirkte einfach selbstverständlicher und sauberer.

Die Vorzüge bei CDs will ich an ein paar aktuellen Beispielen verdeutlichen: Das Triangel in Liszts erstem Klavierkonzert (Katchen, Decca) gewann plötzlich an 3D-Raumwirkung, das Klavier stand viel konturierter auf dem Podium; bei Diana Kralls »Live In Paris«-CD (Universal) verstand ich viel besser, was sie im ersten Track nuschelt, und bei den Streichersonaten von Rossini (Scimone, Erato) öffnete sich der Raum weiter nach beiden Seiten, ließen sich auch die einzelnen Streicher-Sektionen viel deutlicher erkennen. Und selbst das musikalisch hinreißende, klanglich aber ins Salzwasser gefallene »Concert by the Sea« von und mit Erroll Garner verfügte nach der Animation über ein plastischeres Klavier und mehr Dynamik. Letzteres ist vielleicht das Zauberwort: Musik pulsiert animierter, also lebendiger und frischer. Spitaler selbst streicht einmal nahe über jede Disc und dann noch einmal, wenn sie auf der Player-Lade liegt. Er lässt sogar den Animator vor dem Gerät liegen, was die Wirkung verstärken soll. Der Ultra Clarifier kam der Animator-Performance nahe, aber er braucht Strom und fängt mit Geräten nichts an.

Der Audio Animator hilft sogar bei der Bild-Wiedergabe: Schon nach dem Vorbestreichen am Fernseher wirkte Text klarer und leuchtkräftiger. Und als ich DVDs behandelte, da zeigte sich ein plastischeres Bild, in dem feine Details leichter auffielen. So, als besäße der DVD-Player einen zusätzlichen Kontrastschalter, der Details – ohne zu überzeichnen – klarer abbildete. Selbst der mürbe Dolby-Digital-Ton tönte entspannter und weiträumiger.

Sie können mit dem Animator nicht Quidditch spielen wie Harry Potter. Sie können auch keine Hasen in Hüte zaubern. Aber Sie werden mit diesem Zauberstab und der sich noch freier im Raum entfaltenden Atmosphäre der Musik Ihre audiophilen Freunde und Gäste verblüffen – garantiert. *Ludwig Flich* ■